

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

94^{tes} Stück, den 1. December 1808.

Der Geistes-Zoll.

Es ist zur Genüge bekannt, daß seit des Mittelalters grauen Zeiten reisenden Juden an verschiedenen Orten des kultivirtesten Welttheils der Einlaß nicht eher gestattet wird, bevor sie nicht einen Leibzoll entrichtet haben. Daß aber einst einem Juden, und zwar einem Juden, der mehr als einen Zoll Geist hatte, — denn es war kein anderer als Mendelssohn — ein Geistes-Zoll abgefordert wurde, ehe man ihm wo ein nächtlich Obdach gönnen wollte, wird wohl Vielen eben so neu als räthselhaft klingen. Darum will ich es deutlich erzählen.

Der berühmte Mendelssohn fand sich einst auf einer Reise genöthigt, in einem elenden Dörflein zu übernachten, wo an ein Bewirthungshaus eben so wenig zu denken war, als etwa an ein Schauspielhaus. Dabei war das Wetter nicht minder unfreundlich, als die übrigen Umgebungen. Ein rauher Sturm ließ seine heulenden Töne vernehmen, und fauste und hauste tobend um sich her. Dem Zuge des Aeolus war sein öfterer Gefährte, Jupiter Pluvius, gefolgt,

der sein segenvolles Maß recht freigebig über die Erde ergoß.

Wie wenig behaglich die Lage des guten Mendelssohns in seiner Kutsche gewesen seyn mag, dazu bei einem schwächlichen Körper, auf den alle äußere Eindrücke empfindlich einwirkten, läßt sich leicht denken, und zugleich daraus ermessen, wie sehr der Wunsch in ihm rege werden mußte, unter schützend Obdach zu kommen. Keine Nachricht konnte ihm daher unangenehmer überraschen, als die, daß in diesem kleinen Sodom kein Nachtquartier zu erlangen sey. Doch Mendelssohn verlor nicht sogleich den Muth. Er besann sich einige Augenblicke, und erkundigte sich darauf, ob nicht ein Prediger im Dorfe wohne, und als man ihm dieses bejahete, ließ er denselben fragen, ob er nicht so geneigt seyn wolle, Moses Mendelssohn, einen Gelehrten aus Berlin, eine Nacht über bei sich aufzunehmen.

Dem Prediger, der in seinem gleichsam verinselten Dörfchen ganz abgeschieden von allem literarischen Verkehre lebte, klang der Name unsers Weisen eben so fremd, als der eines jeden andern unbedeutenden Juden, und da ihm letzterer und Gelehrter vielleicht eben